



„Moderne Kommunikationsmittel für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche, praktische Anwendung“

Ines Helke, Jugendleiterin im Bund der Schwerhörigen e.V.

Mein Name ist Ines, ich habe einen Gebärdennamen, weil mir früher als Kind oft langweilig war, ich war immer am Fenster und habe raus geschaut, wie der Verkehr läuft. Ich habe begriffen, bei Rot müssen die Leute stehen und bei Grün dürfen sie gehen, deshalb dieser Gebärdename.

Ich bin schwerhörig, von Geburt an mittelgradig, und jetzt an Taubheit grenzend. Ich habe hier ein Foto, um zu sehen, wie ich mit Technik umgehe. Es ist von vor 10 Jahren ungefähr. Ich arbeite viel mit Technik. Für mich ist nicht nur Technik wichtig, sondern auch Gebärdensprache. Ich möchte selber entscheiden, ob so oder so. Im Studium habe ich Schriftdolmetscher, Gebärdensprachdolmetscher und Tutoren gehabt und Büchergeld bekommen. So habe ich mein Studium barrierefrei umsetzen können. Und wie man sagt, es ist ein riesengroßer Aufwand, das zu organisieren. Bedeutet, ich habe studiert plus - manchmal habe ich das Gefühl gehabt, ich habe Verwaltung nebenbei studiert - Anträge stellen, Finanzen kontrollieren, Gelder überweisen und mit dem Sozialamt diskutieren, dass ich mehr Geld brauche. Und ich wollte das Ziel haben, wie die Hörenden das Studium abzuschließen und kein Langzeitstudent sein. Es ist ein großes Problem bei schwerhörigen und gehörlosen Studenten, wie viel Kraft sie reinstecken müssen. Mein Wunsch ist, aufgrund der Inklusion, dass die nächste Generation sich mit dem Thema nicht mehr auseinandersetzen muss. Es ist ein wichtiger Auftrag an die Politik, die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben oder Studium.

Ich wurde vorgestellt, dass ich von der Jugendgruppe Hamburg komme. Wir arbeiten ganz viel mit Technik, weil wir viele Integrativschulkinder haben. Unser Ziel ist nicht nur, dass wir Technik vermitteln, sondern auch Gebärdensprachdolmetscher und Smartboard und was die neue Technologie uns bietet. Ich bin überrascht, wie die Gehörlosen - ich spreche das Wort bewusst - wie sie selbstverständlich mit diesen ganzen neuen Technologien umgehen. Ich habe oft den Eindruck, Gehörlose machen es und fertig. Schwerhörige stehen da und: Ach, brauche ich nicht, das geht auch so. Das ist der wichtige Hinweis: liebe Eltern, vermittelt es weiter, ich habe Kontakt mit Erwachsenen, die 25 Jahre alt sind, die mich sehen, wie ich Technik einsetze und Gebärde. Sie fragen mich, warum haben sie es nicht gewusst. Oft erlebe ich die Rückmeldung: Meine Eltern haben es mir nicht erzählt. Deshalb wichtig, Peer Group! Es ist wichtig, sich mit anderen zu treffen und auszutauschen. Hörgeschädigte machen die beste Hilfe zur Selbsthilfe. Die tauschen sich untereinander aus in *Peer Groups*. Wer da drin ist, fühlt sich sawohl. Da ist man gleich auf Augenhöhe und hat Mut, Fragen zu stellen. Da sind die Fragen mit Ipad. Was gibt es? Verbavoice, Online-Dienst und, und, und! Da gibt es die beste Beratung. Beratungsstellen sind wichtig, aber oft habe ich das Gefühl, wir beraten vielmehr. Es ist ein kritischer Punkt, den wir bis heute erleben, schickt eure Schulkinder zu der Bundesjugend, zu den Peer Groups - das ist wichtig!

Smartboard ist jedem bekannt, fast in allen Schulen. Die Hörgeschädigtenschulen haben das Smartboard als Erstes mehr oder weniger eingeführt, weil man visuell arbeiten kann. Das Tolle ist, wenn man Schriftdolmetscher hat, kann man das Smartboard nutzen und gleichzeitig alles nachlesen. Es ermöglicht eine entspannte Kommunikation. Wir schaffen nicht 8 Stunden abzusehen. Ich bin nach 10 Minuten absehen angestrengt, da brauche ich eine Kombination. Es ist oft so, dass Lehrer oder Eltern keine Sensibilisierung haben, wie das ist, abzusehen.

Das tolle ist, mit dem Smartboard kann man Online-Dienst mit Dolmetschern machen. Die Technologie ist enorm entwickelt. Ich beneide manche Schüler, die es aufnehmen können. Sie fordern es aber nicht ein. Die Technik ist eine Bereicherung in der Kommunikation. Da kann man alles anschließen, Smartboard, iPhone, Tablet etc. Und dann ist wichtig, wer finanziert es? Es kann nicht die Aufgabe sein, die Eltern die Anträge machen zu lassen und Gespräche mit den Sozialbehörden zu führen. Es ist Aufgabe der Politik, dass sie es umsetzt.

Es geht so viel Zeit verloren und dann ist die Motivation nicht mehr da, weiter zu kämpfen. Es ist Auftrag an die Behindertenpolitik, dass sie uns mit der Kraftanstrengung entlastet. Es ist sehr viel Arbeit und teilweise eine Frustration, wo eine Frustrationsgrenze da ist und man aufgibt. Da sind wir nicht mehr bei Teilhabe. Deutschland hat 2008 in New York unterzeichnet. Ich diskutiere nicht mehr! Das ist mein Statement! Wenn ich merke, wir müssen diskutieren, frage ich: Wo ist die Diskussion, ich will ein Ziel haben. Viele Bundesländer kämpfen sich da durch, denn Inklusion ist teuer und mir fehlt oft der Paradigmenwechsel oft.

Wir kommen zum eigentlichen Thema: Ich beobachte, wie die Kids, die Jugendlichen oder die jungen Erwachsenen ständig mit dem iPhone oder Tablet - die Gebärde ist Tablet (*Streichbewegung*), könnt ihr mitmachen, gleich Gebärden lernen. Das ist das Tablet und wenn man es genau beobachtet, macht man so (*Streichbewegung*), wie beim Tablet - eine schöne Gebärde und iPhone ist der Stinkefinger - wie man es eigentlich beim iPhone macht. Früher war SMS so, das gibt es immer weniger. Jetzt machen die Hörgeschädigten entweder Tablet oder iPhone oder E-Mails. Das heißt, E-Mails Chatten oder WhatsApp so (zeigt verschiedene Gebärden). Man merkt, wie die jungen Menschen mit Hörbehinderung stark davon profitieren. Es ist so ein Unabhängigkeitsgefühl. Ich musste früher ständig zu meinen Eltern: Kannst du bitte anrufen. Jetzt ist ein schlechter Zeitpunkt - in 5 Minuten. Dann in 5 Minuten zu der Mutter, wieder in die Küche, immer wieder das Warten, Warten, Warten. Oder am Arbeitsplatz (als es noch kein Verbavoice und TESS gab) habe ich einer Kollegin Bescheid gesagt, ob sie anrufen kann. Kam dieselbe Antwort - können wir es nicht verschieben? Wann denn? 14 Uhr passt gut! Ich war dann 14 Uhr im Büro und sagte, du wolltest anrufen. Und dann: Ach, ein wichtiger Termin ist dazwischen gekommen. Es ist eine Frustrationsgrenze! Jetzt gibt es das und das. Das bedeutet, ich bin unabhängig und nicht abhängig. Es sind Ressourcen, die zur Teilhabe auf Augenhöhe führen.

Deshalb ist es so wichtig, dass die Schulkinder so früh wie möglich mit dem Thema sensibilisiert werden. Bedeutet, ihr Eltern müsst es weitervermitteln! Wenn ihr nicht wisst, wie das mit der Technik geht, macht es die Peer Group. Hörgeschädigte sind Weltmeister im Erklären. Ich lasse es mir auch erklären. Ich selbst bin altmodisch, ich habe ein altes Handy, weil ich es vom Integrationsamt bekommen habe und sage, schade um die 600 Euro. Ich benutze es solange, bis es kaputt geht und danach beantrage ich ein Tablet. Es sind Sachen, die die Schulkinder früh wissen sollten, damit sie später immer das Gefühl haben, unabhängig zu sein. Das ist ein wichtiger Bereich. Ich erlebe oft (als Vergleich) Gehörlose wissen, was sie fordern, die sind sehr gut im Fordern, aber Schwerhörige sagen, ich habe CI, ich habe Hörgerät - brauche ich nicht. Erst wenn die Belastungsgrenze ganz oben ist, fangen Sie an, nachzudenken, aber vorher nicht, weil sie stark auf die hörende Welt gesteuert werden. Es ist teilweise ein Fehler! Hörgeschädigte sollen wissen, wie man das und das verwendet. Es ist eine Erleichterung.

Ich bin im Beruf Sozialpädagogin und merke, wie Schwerhörige psychisch (z.B. Burnout) belastet sind. Ich sage, es hätte gar nicht passieren müssen, hätte man vorher besser erklärt, von den Eltern unterstützt und begleitet. Ich arbeite viel in der Elternarbeit in Hamburg und erlebe, dass die Eltern oft nicht das richtige Vorbild sind. Man möchte, dass das Kind hörend bleibt. Es ist aber der falsche Weg. Das Kind ist hörbehindert – fertig, Punkt! Deshalb muss richtig angesetzt werden. Und wenn Jugendliche sehen, wie erwachsene Hörbehinderte selbstbewusst mit Technik umgehen, ist das eine wichtige Vorbildfunktion und man muss Wissen, wie man es beantragt und wo man es bestellt.

Natürlich ist dadurch die Kommunikation schneller geworden. Man kann sich schneller verabreden, schneller zum Ziel kommen, schneller Teamsitzungen durchführen. Früher kam meine Chefin spontan und sagte: Morgen 10 Uhr Dienstbesprechung. Habe ich klar gesagt, das lehne ich ab. Ihr könnt euch vorstellen warum? Wegen der Dolmetscher. Ich habe gesagt, nein, in einer Woche gern, aber nicht morgen, ich habe keine Gebärdensprachdolmetscher. Ach so, können wir ausnahmsweise doch?

Nein, wir können nicht ausnahmsweise, Ihr werdet zukünftig daran denken, dass man mit mir anders organisieren muss. Jetzt kann ich es manchmal spontan machen, weil es Online-Dolmetscherdienst gibt. Zunehmend mehr Hörgeschädigte haben ein Tablet oder Laptop vom Integrationsamt. Ich habe mir extra ein Laptop besorgt. Das war teuer, aber das war mir egal, ich bin hörgeschädigt - ich brauche das.

Seht ihr, das bedeutet, der Schriftdolmetscher kann tippen, ich kann gucken und wenn ich das runter mache, kann ich auch was schreiben. Das sind alle Funktionen, die für mich wichtig sind, damit ich flexibel und schneller arbeiten kann, wie die Hörenden. Es ist mein Ziel und das Integrationsamt bezahlt solche Sachen. Ich habe auch einen Rechtsanspruch als Arbeitnehmerin und kann das beantragen. Wenn man das weiß, kann man sich viel am Arbeitsplatz erleichtern. Oder ein Tablet, das muss jeder Hörgeschädigte selbst entscheiden. Es gibt andere Hörgeschädigte im Arbeitsleben, die möchten lieber ein iPhone, weil sie ständig unterwegs sind. Es ist unterschiedlich, aber die Möglichkeiten sind vielfältig geworden.

Früher war es bei TESS so, dass man ein Bildtelefon haben musste. Das gibt es heute gar nicht mehr. Alles wird über Laptop, iPhone oder Tablet gemacht. Bedeutet, der Hörgeschädigte kann unterwegs immer erreichbar sein. Früher musste man Termine vereinbaren, jetzt bin ich unterwegs erreichbar und kann über Online-Dienst, Gebärdensprachdolmetscher oder Schriftdolmetscher eine barrierefreie Kommunikation durchführen. Es ist eine neue Lebensqualität auch im Berufsleben. Das kostet natürlich alles sehr viel Geld, aber dafür stehe ich im Arbeitsleben, bin top und eine wichtige Arbeitskraft für Deutschland. Das bedenken viele Politiker noch nicht. Die denken nur an die Kosten und das es teuer ist. Aber andererseits bin ich genauso leistungsfähig wie die Hörenden. Es ist unser Ziel, auf Augenhöhe zu sein.

Dann kam das Wort Verbavoice. Es sind 2 verschiedene, es gibt in Deutschland 2 verschiedene Märkte, die die barrierefreie Kommunikation abdecken. Der Hörgeschädigte kann entscheiden, ob was er nimmt. Bei TESS kann man spontan anrufen, bei Verbavoice muss man Termine vereinbaren. Das kann man später im Workshop vertiefen. Eine Kollegin hier schwärmt zum Beispiel von Verbavoice. Früher war ich oft gefrustet und heute freue ich mich, wenn immer mehr diesen Service nutzen. Das bedeutet, wir stehen auf Augenhöhe. Und was ich merke, die Gehörlosen und Schwerhörigen sind in der Bildung enorm nach vorn gekommen. Früher fehlten uns viele Infos und Hintergründe. Dann kann man auch mit aktuellen Themen nichts anfangen. Es ist wie eine Kettenreaktion. Der rote Faden war nicht da und dann waren viele Fragezeichen. Und jetzt, durch die Informationen und Technologien kann ich immer mitreden. Es ist wichtig, dass Hörgeschädigte mitreden können. Das konnten wir früher auch nicht. Ich weiß noch – früher in Dienstbesprechungen, der Gehörlose brauchte nicht dabei sein, weil keine Übersetzung da war und er war ausgeschlossen und musste nachfragen. Wenn Dolmetscher dabei sind, kann er bestimmte Inhalte nachfragen in der barrierefreien Kommunikation. Deshalb finde ich es hier auf der Tagung toll, dass Gebärdensprachdolmetscher immer bereit stehen. Früher war es so, die Veranstaltung wurde übersetzt und dann sind die Dolmetscher weggegangen oder hatten Pause. Klar, sie brauchen auch Erholung. Und dann wollte der Gehörlose ein Gespräch mit einer hörenden Person führen, geht nicht. Jetzt ist es neu, dass Gebärdensprachdolmetscher immer zur Seite stehen, wenn ein Gehörloser mit einer hörenden Person sprechen wollte. Es ist eine Form der Barrierefreiheit. Das kostet aber Geld, das muss die Politik wissen, dass es finanziert werden muss.

Noch Fragen zu diesem Thema? Alles verstanden?

Ein wichtiger Appell: Nehmt diese Informationen mit und erzählt es den Schulkindern. Auch wenn sie sagen, brauche ich nicht, sagt dann, schaut es euch wenigstens an. Ich kenne viele Schulkinder, die sagen, ich will keine Extrawurst sein, es ist auch ein Erfahrungsbereich.

Jetzt seht ihr ein ganz tolles Foto. Es ist im Workshop-Projekt entstanden, da steht "jung, schön, begabt, schwerhörig, einzigartig". Wir haben eine neue Broschüre von der Bundesjugend, die kann man bestellen. Da wird das Thema Schwerhörigkeit genauer erklärt und das Thema Inklusion wird darin bezeichnet. Interessant ist, dass die Schwerhörigen sagen, wir sind schwerhörig, wir wollen Lautsprache, aber auch die deutsche Gebärdensprache. Und weil die Sozialministerin hier sitzt, bekommt sie eine Broschüre gesponsert.

Dr. Wolfgang Schrumpf: Vielen Dank für den selbstbewussten Vortrag. Er hat uns aufgezeigt, was man tun kann, welche Leistung in den Dingen steckt, die sie uns aufgezeigt hat und welche Aufgabe die Eltern bzw. die hörgeschädigten Jugendlichen und Kinder haben in diesen Peer Groups, sich die Dinge zu erarbeiten. Denn, das ist in Richtung Politik adressiert worden, wir wissen, dass die Kosten für psychische Erkrankungen, die entstehen infolge des Mangels an Kommunikation viel höher sind als die Kosten, die man aufwendet, um die Kommunikation mit Technik zu ermöglichen. Wir haben die Gelegenheit das Thema in den Workshops zu vertiefen,